

Spöttereien über seinen Wein und das Zusammenziehen des Mundes bei dem Trinken verbittet, so soll man denn doch wohl auch einmal die Bewohner der Mosel, des Erzgebirges, der hohen Rhön, des Thüringer Waldes und Riesengebirges, und wie die Hungergegenden der Gebirge alle heißen, wenn sie des heiligen römischen Reiches Sandbüchse (1) bespöttelten, auffordern, sich einmal dieselbe etwas näher zu besehen, als aus dem Fenster des Eisenbahnwagens möglich ist. — In keinem Falle aber wird sich bestreiten lassen: 1) daß die Sandgegenden des deutschen nordöstlichen Tieflandes im Allgemeinen mehr kulturfähigen Boden darbietet, als das südwestliche Gebirgsland; 2) daß dem Fleiß und dem Kapital der Bewohner im ersteren ein größerer Spielraum dargeboten ist, als im letzteren; 3) daß sich dort willkürlicher über die Bodenbenutzung je nach dem Bedürfnisse bestimmen läßt, als hier; 4) daß das Flachland in Bezug auf Kommunikationsmittel unendlich begünstigt ist vor dem Gebirgslande; 5) daß die Kultur im Flachlande noch lange nicht den Höhepunkt erreicht hat, den sie wahrscheinlich erreichen wird, wenigstens erreichen kann, während in den Bergen die Natur unüberwindliche Schranken in dieser Beziehung gezogen hat. (Pfeil.)

(Archiv für Landeskunde im Königreich Preußen.)

(1) Le marquisat de Brandebourg. Plaisanterie de Frédéric II.